

ClearIT

Die Schweizer Fachzeitschrift für den Zahlungsverkehr

SEPA aus erster Hand:
Interview mit dem EPC-
Vorsitzenden Gerard Hartsink

Neue Chancen für euroSIC

LSV⁺/BDD: Erste Erfahrungen
aus Bankensicht

EDITORIAL

3

Sind Sie fit für SEPA?

Der Countdown hat begonnen. Wenn Sie auf die Webseite des European Payments Council (www.europeanpaymentscouncil.eu) gehen, dann können Sie mitzählen, in wie vielen Wochen die Single Euro Payments Area (SEPA) Realität sein wird.

INTERVIEW

4

SEPA: Alle sitzen im selben Boot

Die Vision eines einheitlichen Euro-Zahlungsraums kann nach Ansicht von Gerard Hartsink, Vorsitzender des European Payments Council (EPC), nur durch die aktive Zusammenarbeit aller Beteiligten auf europäischer und auf nationaler Ebene verwirklicht werden. Mit von der Partie ist ebenfalls die Schweiz.

PRODUCTS & SERVICES

8

Mehr euroSIC-Dienstleistungen

150 Finanzinstitute stützen sich für ihren Euro-Zahlungsverkehr auf euroSIC. Durch SEPA und den geplanten Anschluss an TARGET2 und die Euro-Systeme der EBA (Euro Banking Association) eröffnen sich den euroSIC-Teilnehmern und dem ganzen Finanzplatz Schweiz neue Chancen.

NEWS & HIGHLIGHTS

11

Tour d'Horizon durch die erweiterte EU

Seit dem 1. Januar 2007 zählt die Europäische Union nach dem Beitritt von Bulgarien und Rumänien 27 Mitgliedsländer. Der Zeitpunkt ihrer Teilnahme an der Währungsunion ist ebenso unbestimmt wie für Polen, Tschechien und Ungarn. Als erstes der zwölf Länder, die seit 2004 zur EU gestossen sind, hat Slowenien Anfang Jahr den Euro eingeführt.

INFO & FEEDBACK

12

Global Payments Strategies 2007

Die jährliche Global-Payments-Strategies-Konferenz des Global Payments Forums fand am 22. und 23. Januar 2007 in Monte Carlo statt. Der rote Faden, der alle Beiträge durchzog, war die Frage: Wie geht die Zahlungsverkehrsindustrie mit dem wachsenden Preis-, Qualitäts- und Innovationsdruck in einem immer stärker regulierten Umfeld um?

BUSINESS & PARTNERS

13

LSV+/BDD – Erste Erfahrungen aus dem Betrieb

Auf den 1. November 2006 konnte die knapp einjährige Migrationsphase des Lastschriftverfahrens der Schweizer Banken auf die neuen Produkte LSV+ und BDD (Business Direct Debit) erfolgreich abgeschlossen werden. Die Credit Suisse zieht Bilanz.



LIEBE LESERINNEN UND LESER

Sind Sie fit für SEPA? Der Countdown hat begonnen. Wenn Sie auf die Webseite des European Payments Council (www.europeanpaymentscouncil.eu) gehen, dann können Sie mitzählen, in wie vielen Wochen die Single Euro Payments Area (SEPA) Realität sein wird. Am 1. Januar 2008 wird eine Ära eingeleitet, die den Euro-Zahlungsverkehr in Europa in den nächsten Jahren effizient und kostengünstig machen soll. Nachdem bereits 2003 die europäischen Regulatoren die Preisgleichheit von inländischen und grenzüberschreitenden Euro-Überweisungen verordnet haben, wird es nun wirklich Zeit, die Kosten in den Griff zu bekommen. SEPA soll es richten (siehe Interview mit Gerard Hartsink, EPC-Vorsitzender).

Die gesamte Bankenwelt in Europa ist aufgerufen, SEPA in insgesamt 31 Ländern umzusetzen. Ein europäisches Mammutprojekt, in dem sich die Schweizer Bankengemeinschaft von Anfang an engagiert hat. Auf Interbankenebene müssen für Clearing-Systeme wie z.B. EBA STEP2, die Verrechnung von Zahlungen sowie die Datenformate und Verfahrensregeln angepasst werden (siehe dazu auch den Artikel über den EBA-Anschluss der SECB). Auf der Produktseite gilt es elektronische Zugangssysteme SEPA-fähig zu machen. Grosse Herausforderungen aber auch neue Möglichkeiten für alle Akteure. Und das ist erst der Anfang. Die nächsten Jahre werden zeigen, wie viel Zeit und Aufwand es wirklich braucht, um eine SEPA-Vision Wirklichkeit werden zu lassen. Eines muss allen klar sein: Allein schon die Mindestanforderungen bedeuten massive Investitionen in Infrastruktur, Produkte und Prozesse – und das bei sinkenden Preisen und stärkerem Wettbewerb.

Die Schweiz ein Teil von SEPA? Der Swiss Payments Council (SPC) hat sich im November 2006 grundsätzlich für die Teilnahme des Finanzplatzes Schweiz an den SEPA-Verfahren Credit Transfer (SCT) und Direct Debit (SDD) ausgesprochen. Voraussetzungen sind, dass die rechtlichen Grundlagen in der EU und in der Schweiz gewährleistet sind. Auch für uns gilt daher: Fit zu sein für SEPA und sich den kommenden Herausforderungen zu stellen!

A stylized, handwritten signature in black ink, appearing to read 'S. Zimmermann'.

Stephan Zimmermann

Generaldirektor der UBS und Verwaltungsratspräsident der Telekurs Group

SEPA: ALLE SITZEN IM SELBEN BOOT

«Ein einheitlicher Euroraum, in dem alle Euro-Zahlungen inländisch sind und die momentane Unterscheidung zwischen nationalen und grenzüberschreitenden Zahlungen nicht mehr existiert.» Diese Vision eines SEPA kann nach Ansicht von Gerard Hartsink, Vorsitzender des European Payments Council (EPC), nur durch die aktive Zusammenarbeit aller Beteiligten auf europäischer und auf nationaler Ebene in den Mitgliedstaaten verwirklicht werden. Mit von der Partie ist ebenfalls die Schweiz.

ClearIT: Eine letzten Juni durchgeführte Studie zu den Ansichten und Erfahrungen von Führungskräften und Entscheidungsträgern in 30 führenden europäischen Banken in 15 Ländern zeigte, dass nur 54% der Befragten die SEPA-Anforderungen im Detail kannten. Es wurde auch ersichtlich, dass Banken nach mehr Information und besserer Kommunikation suchen. Welche Massnahmen haben Sie ergriffen, um das Projekt SEPA besser zu fördern?

Gerard Hartsink: Die Frage ist ja: An wen richtet sich diese Kritik? Darüber müssen wir uns im Klaren sein. Gemäss der EPC-Charta sind wir aufgefordert, die SEPA-Geschichte an die europäischen Interessensgruppen weiterzugeben. Zuerst kümmern wir uns da um die europäischen Einrichtungen, also die Europäische Zentralbank (EZB) und die Europäische

«SEPA wird die Zahlungsverkehrsindustrie erheblich verändern.»

Kommission. Zweitens bemühen wir uns, einen kontinuierlichen Dialog mit Kundenverbänden wie EACT (Corporate Treasurers), EuroCommerce (Händler), UEAPME (kleine und mittlere Unternehmen), BEUC (Verbraucher) etc. zu führen. Aber der EPC kann sich nicht um die Kommunikation auf nationaler Ebene, z.B. in der Schweiz, kümmern. Wir sprechen nämlich nicht die in Ihrem Land erforderlichen vier Sprachen (*lacht*). Aber Spass beiseite, wir sind nicht einmal berechtigt, diese Rolle zu übernehmen. Es ist Aufgabe der EPC-Mitglieder, die Geschichte der «SEPA-Verwirklichung» an die jeweiligen Zuhörer im eigenen Land weiterzuerzählen.

Wir stellen sozusagen das Rohmaterial zur Verfügung, das den Diskurs im Kontext der verschiedenen Länder unterstützen soll. Mit anderen Worten, die Mitglieder sollten die Debatte und den Dialog zwischen allen im nationalen Rahmen beteiligten Parteien initiieren, um die SEPA-Standards zu implementieren.

Wollen Sie damit sagen, dass die Kommunikationsbemühungen auf nationaler Ebene oft unzureichend sind?

Das ist manchmal tatsächlich der Fall. Einige Mitglieder verhalten sich ambivalent; sie sind in der EPC-Geschichte sehr engagiert, aber nicht immer Spitzenreiter, wenn es um die Debatte auf nationaler Ebene geht. Meine Beobachtung ist, dass einige Zentralbanken in ihren Märkten sehr proaktiv sind, andere dagegen nicht. Viele Banken fühlen sich nicht immer wohl, weil sie keine wirkliche Unterstützung von den Behörden erhalten.

Warum nicht?

Meine persönliche Erfahrung ist, dass einige Länder in der Vergangenheit gezögert haben, die schwierigen internen Debatten zu führen. Jeder SEPA-Mitgliedstaat muss in seinem Markt eine starke Institution haben, die die Beteiligten vorwärts bringt. Die EZB und die Europäische Kommission haben zusammen mit dem EPC erkannt, dass wir den SEPA verstärkt fördern müssen. Wir sind dabei, unsere Kommunikationsstrategien abzustimmen, wie dies auch die europäischen und nationalen Behörden tun.



KURZBIOGRAFIE

Gerard B.J. Hartsink ist Vorsitzender des EPC und Senior Executive Vice President bei der ABN AMRO Bank. In der Bank ist er verantwortlich für die Marktinfrastrukturen in der Wertpapier-, Zahlungsverkehrs- und Kartenindustrie und für die Beziehungen zu den europäischen Institutionen. Er ist auch bei folgenden Organisationen in leitender Funktion tätig: Euro Banking Association, CLS, LCH.Clearent, Euroclear, CE-SAME, ISO 20022 Registration Management Group und SWIFT Netherlands National Member Group. Gerard Hartsink hat innerhalb der ABN Amro eine grosse Karriere durchlaufen und verfügt über umfassende Erfahrungen im Retail und Commercial Banking.

Es ist zu erwarten, dass die Angleichung unserer Kommunikation zu gemeinsamen Botschaften über die Einführung der SEPA-Zahlungsinstrumente führen wird. Die Franzosen beispielsweise haben vor einem Jahr begonnen, Unternehmen und Verbraucher in einen Dialog einzubinden und ihr Engagement zu erlangen. Sie definierten die kritische Masse von Zahlungen, die bis Ende 2010 über die SEPA-Infrastruktur abgewickelt werden muss. Sie kamen überein, dass das herkömmliche Überweisungsverfahren noch ein Jahr, die alte Form des französischen Lastschriftverfahrens zwei Jahre und dass nach Ablauf dieser Fristen einzig die neuen Instrumente fortbestehen werden. Vorausgesetzt eben, dass die kritische Masse, d.h. 75% aller Zahlungen und 50% aller Privatkunden, erreicht wird. Das sind sehr mächtige Entscheidungen, die von allen französischen Interessensgruppen unterstützt werden – ein Ergebnis, das in meinen Augen sehr ermutigend ist. Ja, SEPA wird die Zahlungsindustrie erheblich verändern und die Regulierer erwarten eindeutige Konzepte und konkrete Ergebnisse.

Ist das ist der Grund, warum die EZB Druck auf die Banken ausübt, wenn sie beispielsweise in ihrem kürzlich herausgegebenen Fortschrittsbericht «SEPA for Cards» bis Mitte 2007 SEPA-kompatible Geschäftspläne fordert.

Das ist im Einklang mit der Erwartung der Regulierer, dass alle offenen Punkte bezüglich der technischen und vertraglichen Bestimmungen, Geschäftspraktiken und Standards bis zum Januar 2008 beseitigt sind. Seien wir ehrlich: Vor drei Jahren war niemand an der Erstellung eines zusätzlichen Card Scheme auf europäischer Ebene interessiert. Es gibt Visa und MasterCard, warum also ein neues Modell? Bis jetzt hat der EPC die Position eingenommen, dass die Schaffung eines weiteren Card Scheme für die Banken und Kunden keinen Mehrwert bringt. Das SEPA Card Framework formuliert hochrangige Grundsätze und Regeln, die es den europäischen Kunden ermöglichen, Karten für Zahlungen und für Bargeldbezüge in Euro im gesamten SEPA zu verwenden und zwar genauso einfach und zweckdienlich wie in ihrem jeweiligen Heimatland. Stellen Sie sich vor, wie gross die Herausforderung war, den Umfang dieses Rahmenwerks zu definieren. Wir haben beispielsweise – und das ist von der Schweizer Perspektive her sehr wichtig – eine semantische Debatte geführt, was mit dem Begriff «europäisch» gemeint ist. Bezieht er sich auf die EU-13-, die EU-27- oder die EU-27-Staaten plus den EWR und die Schweiz oder auf eine noch weiter gefasste Region? »

INTERVIEW

Dieses Rahmenwerk ist das Ergebnis eines umfassenden Dialogs über Standardisierung. Aber die Aspekte im Hinblick auf Geschäftsregeln und Marken müssen noch behandelt werden. Als EPC-Vorsitzender darf ich klar feststellen, dass das Dokument einen Kompromiss darstellt und nicht so explizit ausformuliert ist, wie es sein sollte, – aber wir bewegen uns in die richtige Richtung. Ich glaube, wir brauchen ein weiteres Jahr oder etwas mehr, um dorthin zu gelangen, wo wir hin wollen.

Während die Auswirkungen des SEPA Cards Framework etwas problematisch sind, scheint für das Überweisungsverfahren (SEPA Credit Transfer) und das Lastschriftverfahren (SEPA Direct Debit) alles auf dem richtigen Weg zu sein. Spiegelt dieser Eindruck die Situation richtig wider?

Das auf Version 2.2 basierende SEPA Credit Transfer Scheme Rulebook ist für Januar 2008 zur Implementierung bereit. Das Lastschriftverfahren jedoch ist ein sehr kritischer Teil des SEPA. Die Regulierer erwarten von uns, dass wir es den Kunden ebenfalls spätestens ab Januar 2008 zur Verfügung stellen. Das Scheme ist fertig, die Banken werden bereit sein, aber der gesetzliche Rahmen für die Zulassung der Umsetzung ist noch nicht vereinbart. Die hauptsächlichen Fragen sind, wie bei Nicht-Bank-Zahlungsanbietern vorgegangen wird und wie lange die Ausführung einer Zahlung

maximal dauern darf. Diese so genannte Payment Services Directive (PSD) muss vom Europäischen Rat und dem Europäischen Parlament noch genehmigt werden, hoffentlich erfolgt dies noch unter der deutschen Präsidentschaft in diesem April. Wenn nicht, fürchte ich, dass die PSD 2008

«Das Lastschriftverfahren ist ein sehr kritischer Teil des SEPA.»

nicht implementiert wird, wenn man bedenkt, dass für die Überführung von europäischem Recht in die nationale Gesetzgebung ziemlich viel Zeit erforderlich ist. Es ist ein gutes Zeichen, dass die Wirtschafts- und Finanzminister der EU-Mitgliedstaaten die SEPA-Ziele auf dem Treffen des Ecofin-Rats am 10. Oktober 2006 übernommen haben. Und ich will auch erwähnen, dass der letzte Brief von Herrn Trichet, dem Vorsitzenden der EZB, an seine Amtskollegen in den Zentralbanken vom 18. Dezember viel versprechend ist. Darin bittet er sie, nicht nur die nationalen Gemeinschaften bei der Implementierung und den Migrationsplänen zu unterstützen, sondern auch die öffentlichen Verwaltungen zu drängen, die SEPA-Dienstleistungen zu verwenden. Das ist eine schwierige Debatte und am Ende sollten sich Behörden und nationale Gemeinschaften darüber im Klaren sein, wie schnell alles erfolgen muss, und sollten auch andere Interessensgruppen überzeugen, dass es

REICHWEITE VON PSD UND SEPA

Einhaltung der PSD-Direktive	EUR	Inländische Zahlungsinstrumente und -infrastruktur (EUR)	SEPA-Zahlungsinstrumente und -infrastruktur (EUR)	EU-13	EU-27
	Nicht EUR	Inländische Zahlungsinstrumente und -infrastruktur (nicht Euro-Währungen)	SEPA-Zahlungsinstrumente und -infrastruktur (EUR)	EU-14	
Freiwillige Annahme der PSD-Bestimmungen	Nicht EUR	Inländische Zahlungsinstrumente und -infrastruktur (nicht Euro-Währungen)	SEPA-Zahlungsinstrumente und -infrastruktur (EUR)	EWR + CH	

Einhaltung der SEPA-Richtlinien

Quelle: EBA Association

letztendlich zum Wohle Europas erfolgt. Ich denke, dass der Brief von Herrn Trichet in diese Richtung weist.

Angesichts der schwierigen Herausforderungen der SEPA-Implementierung ist es für Sie vielleicht nur von geringem Interesse, zu wissen, dass die Schweizer Bankengemeinschaft an einem Modus vivendi innerhalb des SEPA arbeitet. Was erwarten Sie von der Rolle der Schweiz?

Als Feedback erhielt der EPC von der Schweizer Bankengemeinschaft die Nachricht, dass, obwohl die Schweiz nicht Teil der EU-27 oder der Eurozone ist, die Schweizer Banken beabsichtigen, alle relevanten Resolutionen der EPC-Plenarversammlung zu implementieren. Wir beobachten, dass die norwegischen Banken eine ähnliche Position einnehmen. Ich bin sehr zufrieden mit dem Verhalten und den von der Schweizer Gemeinschaft getroffenen Entscheidungen, das europäische Spiel mitzumachen. Manchmal ist die Schweiz bereiter, die Spielregeln anzuerkennen als einige der EU-27-Mitgliedstaaten – das ist meine auf konkreten Fakten basierende persönliche Einschätzung. Sie tragen in grossem Mass zu den SEPA-Standards bei und schreiten schnell voran, wobei sie die vorhandenen gesetzlichen Möglich-

«Manchmal ist die Schweiz bereiter, die Spielregeln anzuerkennen als einige der EU-27-Mitgliedstaaten.»

keiten in ihrem Land nutzen. Sie haben unter Umständen von Diskussionen in der EPC-Plenarversammlung gehört, bei denen Mitglieder offen gefragt haben, warum die Schweiz als Nicht-EU-Mitglied mit am Tisch sitze. Ich habe interveniert und gesagt, dass es nicht Aufgabe der EPC-Plenarversammlung sei, das rechtliche Umfeld in der Schweiz zu beurteilen. Und dann habe ich einen Dialog zwischen der Schweiz und den anderen Mitgliedern angeregt. Eine meiner mobilisierend wirkenden Aussagen war: «Sind Sie sich bewusst, Mitglieder der Plenarversammlung, dass die grossen Schweizer Gesellschaften, wie UBS und CS, auch Unternehmen der Eurozone sind, weil sie auch im Euro-raum über Banklizenzen verfügen: Worüber sprechen wir also?» Gemäss den Spielregeln repräsentiert Michael Montoya natürlich die Schweiz, formal gibt er jedoch seine Stimme für sein Institut ab. Am Ende war es für die Plenarversammlung unzweideutig, dass die Schweiz ein globaler Akteur und wichtiger Bestandteil des europäischen Bankengewerbes ist und dass wir zusammenarbeiten müssen.



SEPA-ÜBERWEISUNGEN & SEPA-LASTSCHRIFTEN IN ARBEIT

Scheme-Management-Prinzipien in Kapitel 6 des genehmigten Rulebook:

- Aktualisierung der EPC-Charta (Juni 2007)
- Verfeinerung der Prozesse (März 2007)
- Strukturierung der Aufsichtsfunktion (Juni 2007)

Zusätzliche optionale Services

(im Dezember zur Beratung genehmigt)

Directory

(geplant für März 2007)

SEPA Testing Framework

(geplant für März 2007)

Quelle: EPC

Die Schweiz mag ihre eigene politische Agenda haben, aber als Partner in der Zahlungsverkehrs- und auf ähnliche Weise in der Wertpapierindustrie kümmert sie sich in geeigneter Form um das Thema – das ist meiner Ansicht nach die sehr wichtige politische Botschaft. ■

Interview: **Gabriel Juri**
Swiss Interbank Clearing AG
gabriel.juri@sic.ch

Christian Schwinghammer
Swiss Interbank Clearing AG
christian.schwinghammer@sic.ch

MEHR euroSIC-DIENSTLEISTUNGEN

150 Finanzinstitute stützen sich für ihren Euro-Zahlungsverkehr auf euroSIC: ein RTGS-System, das seit acht Jahren im Kern dasselbe geblieben ist und trotzdem weiterhin höchsten qualitativen Ansprüchen genügt. Und euroSIC wird dank noch engerer Vernetzung mit den EU-Zahlungssystemen immer attraktiver. Durch SEPA und den geplanten Anschluss an TARGET2 und die Euro-Systeme der EBA (Euro Banking Association) eröffnen sich den euroSIC-Teilnehmern und dem ganzen Finanzplatz Schweiz neue Chancen.

2006 verarbeitete euroSIC über 3,1 Millionen Transaktionen. euroSIC verzeichnet eine durchschnittliche jährliche Steigerungsrate von 20%, womit es zum fünftgrössten Grossbetragsystem für Euro-Zahlungen avancierte. Und dies in einem Land, in dem der Euro keine offizielle Währung ist.

BREITE SERVICE-PALETTE

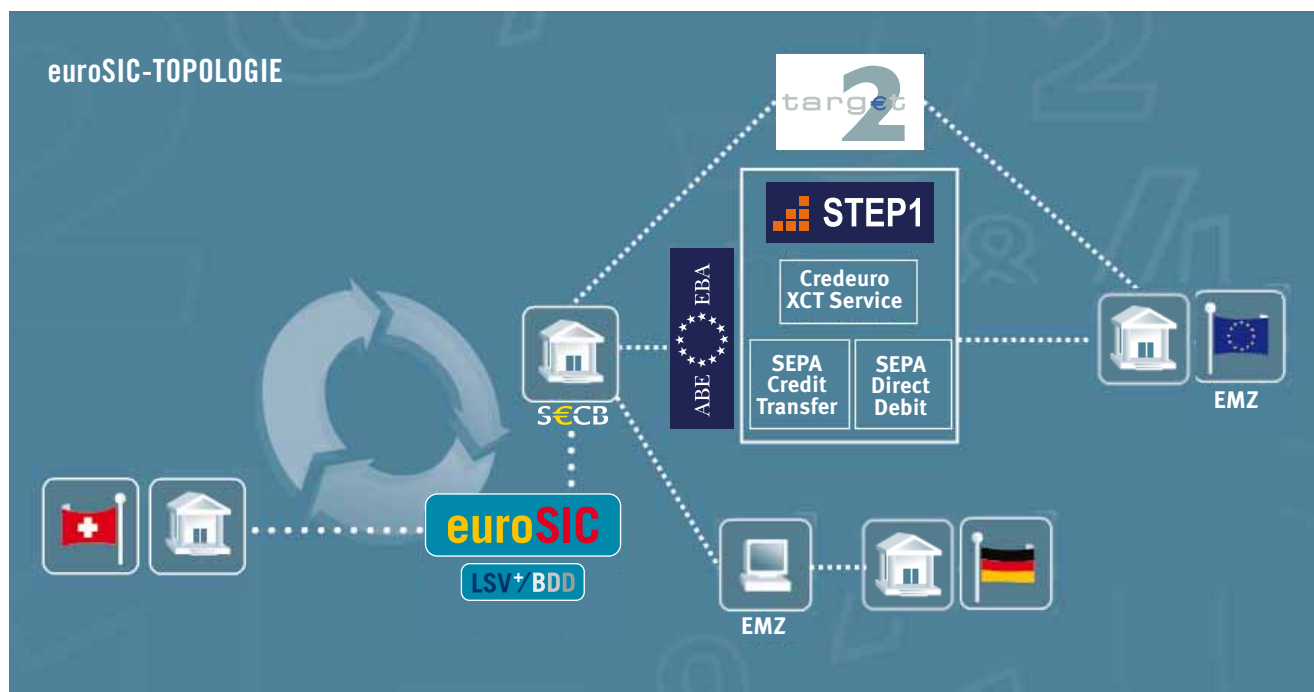
Neben Überweisungen in Euro verrechnet euroSIC gegenseitig die Wertschriftengeschäfte bei der Abwicklung von Repo-Transaktionen aus dem Wertschriftenabrechnungs-

system SECOM der SIS SegalInterSettle. Transaktionen werden ebenfalls aus Euro-Bezügen an Bancomaten generiert. Und last but not least fließen auch Euro-Zahlungen aus den Lastschriftverfahren LSV⁺ und BDD über das euroSIC. Weitere Beweise dafür, dass auch Kleinbetragszahlungen kostengünstig über euroSIC abgewickelt werden können, liefert die preiswerte Ausführung von nicht eiligen Zahlungen nach Deutschland ins innerdeutsche Massenzahlungssystem (EMZ). Davon profitieren alle Systemteilnehmer und nicht zuletzt der Finanzplatz Schweiz als Ganzes.

VIA euroSIC ERREICHBARE SYSTEME

System	Betreiber	Termin
EMZ	Deutsche Bundesbank	Bereits möglich
TARGET	EZB	Bereits möglich
TARGET2	EZB	19.11.2007
STEP1	EBA	Ab März 2007
STEP2	EBA	Bereits möglich
SCT (SEPA Credit Transfer Scheme)	EBA	01.01.2008
SDD (SEPA Direct Debit Scheme)	EBA	2009

Quelle: Swiss Interbank Clearing



euroSIC-Teilnehmer aus Liechtenstein (und weiteren EU/EWR-Mitgliedstaaten) können zudem Zahlungen im Rahmen der EU-Preisverordnung über STEP2, dem paneuropäischen Clearingsystem der EBA, weiterleiten lassen.

SEPA ANTE PORTAS

Die im Jahr 2008 vorgesehene Einführung des einheitlichen Euro-Zahlungsraums (SEPA) in der EU wirft bereits seit langem seinen Schatten voraus: Während der SEPA-Countdown noch läuft, werden im Hintergrund wichtige Meilensteine gesetzt: Die Einführung der zweiten Generation der RTGS-Plattform der Europäischen Zentralbank – TARGET2 – verändert und vereinfacht die Abwicklung der grenzüberschreitenden Transaktionen. TARGET2 löst den bisherigen TARGET-Verbund bis Mitte 2008 ab, die nationalen RTGS-Systeme verschwinden damit zugunsten einer zentralen RTGS-Lösung. Für euroSIC-Teilnehmer bedeutet dies, dass Zahlungen (z.B. nach Deutschland), die bis anhin in RTGS^{plus} geleitet werden, dem TARGET-Tarif unterliegen würden. Um dies zu vermeiden und den euroSIC-Teilnehmern Alternativen zu bieten, wird sich die SECBC Swiss Euro Clearing Bank diesen Sommer an die Systeme der EBA Clearing anschliessen. Diese 1998 durch 52 europäische Banken gegründete Firma mit Sitz in Paris betreibt Gross- und Kleinbetrags-Clearingsysteme in Euro. Für euroSIC interessant sind die Systeme STEP1 und STEP2.

STEP1 ist eines der wenigen paneuropäischen Clearingsysteme in Euro. Die Abwicklung erfolgt zwar nicht im Echtzeit-Verfahren, die Gutschrift mit Valuta gleichentags bei der Empfängerbank bleibt jedoch gewahrt. Die Anzahl erreichbarer Banken ist vergleichbar mit TARGET, daher werden künftig grenzüberschreitende Zahlungen via STEP1 abgewickelt, sofern dies möglich ist. Ein grosser Vorteil

«euroSIC-Anschluss an STEP1 im März 2007»

sind die – im Vergleich zur RTGS-Abwicklung – um bis zu 40% geringeren Transaktionspreise. Natürlich können euroSIC-Teilnehmer nach wie vor via RTGS-System (TARGET bzw. TARGET2) abwickeln. Die geldseitige Verrechnung für euroSIC-Teilnehmer bleibt unverändert.

STEP2-Zahlungen stehen stellvertretend für Zahlungen im Rahmen der EU-Preisverordnung 2560/2001, welche insbesondere für Finanzinstitute aus Liechtenstein zu beachten ist. Diese Banken können via euroSIC und SECBC die Vorgaben dieser Verordnung erfüllen, daher empfiehlt sich für diese Teilnehmer neben euroSIC auch die indirekte Teilnahme am STEP2 via SECBC. »

Durch euroSIC stellen liechtensteinische Finanzinstitute mit einfachen Mitteln und geringen Kosten sicher, dass ihnen Banken aus der EU schnell und einfach Zahlungen zu-senden können. Natürlich sind auch Zahlungsausgänge im Rahmen der Preisverordnung möglich.

SEPA-VERFAHREN

Als SEPA-Mitglied ist es für die Schweiz wichtig, dass sein Finanzplatz über eine Plattform verfügt, welche auch kleineren Banken erlaubt, an SEPA teilzunehmen – ohne dass jedes Institut eine eigene teure Infrastruktur aufbauen muss. Deshalb werden die Verfahren SEPA Credit Transfer (Start: Januar 2008) und SEPA Direct Debit (Start: 2009) auch via euroSIC zur Verfügung stehen.

ERWEITERTER CROSSBORDER-GUIDE

Für die euroSIC-Teilnehmer, die swisseuroGATE für ihre grenzüberschreitenden Euro-Zahlungen nutzen, wurde die Wissensdatenbank auf www.crossborderguide.com neu strukturiert. Die kompakte, mit praktischen Beispielen angereicherte Übersicht rund um den Euro-Zahlungsverkehr informiert unter anderem über

- Zahlungsoptionen (beispielsweise deutscher Massenzahlungsverkehr oder STEP2)
- Erreichbarkeit von begünstigten Finanzinstituten
- STP- und Non-STP-Kundenzahlungen.

Auf der separaten Sektion erhalten Banken ausserhalb der Schweiz bzw. Liechtenstein für sie wichtige Informationen. Beispielsweise können diese über einen Zugriff auf den SIC-Bankenstamm erkennen, ob eine Bank via euroSIC erreichbar ist. ■

Bruno Kudermann

Swiss Interbank Clearing AG
bruno.kudermann@sic.ch



NEUER SECB-GESCHÄFTSFÜHRER AN BORD

Roland Böff (52) hat am 2. Januar 2007 seine Arbeit bei der SECB in Frankfurt aufgenommen. Er wird im Laufe des Jahres 2007 Horst W. Sander als Geschäftsführer ablösen. Roland Böff blickt auf eine mehr als 36-jährige Laufbahn im Bankgewerbe zurück, die er 1970 mit einer Banklehre bei der Commerzbank in Frankfurt begann. Im Jahre 2001 wechselte er von der Commerzbank zur Bayerischen Hypo- und Vereinsbank. Im Verlaufe seines Berufslebens ist Roland Böff immer dem Zahlungsverkehr verbunden geblieben. Bei der Commerzbank entwickelte er sich über die Kontoabstimmung und den Auslandszahlungsverkehr in die Fachrichtung Organisation Auslandszahlungsverkehr/SWIFT und bei der Hypo-Vereinsbank verantwortete er den Grossbetrags- oder auch valutarischen Zahlungsverkehr und das Interbanken-Clearing in Euro und Fremdwährung, die Kontoabstimmung der Nostro- und internen Konten sowie eine zeitlang zusätzlich die Devisen- und Euroliquiditäts-Disposition. Er hat seine jeweiligen Institute und die deutschen Banken in einer Vielzahl von nationalen und internationalen Zahlungsverkehrsgremien vertreten. Unter anderem ist er zurzeit noch einer von zwei deutschen Vertretern im Board of Directors von SWIFT.

TOUR D'HORIZON DURCH DIE ERWEITERTE EU

Seit dem 1. Januar 2007 zählt die Europäische Union nach dem Beitritt von Bulgarien und Rumänien 27 Mitgliedsländer. Der Zeitpunkt ihrer Teilnahme an der Währungsunion ist ebenso unbestimmt wie für Polen, Tschechien und Ungarn. Als erstes der zwölf Länder, die seit 2004 zur EU gestossen sind, hat Slowenien Anfang Jahr den Euro eingeführt.

Sloweniens 2-Euro-Münze (Rückseite). Das Neumitglied beschert dem EUR-Währungsraum neue Münzen, da auf der Vorderseite bisher nur das «alte» Europa abgebildet war.



Das zwei Millionen Einwohner zählende Slowenien hat damit alle Konvergenzkriterien des Maastricht-Vertrages erfüllt, die sich auf die Inflationsrate, die Staatsverschuldung, die langfristigen Zinsen, Wechselkursstabilität und verschiedene Rechtsnormen beziehen.

KEIN EIGENES RTGS

Mit Blick auf die Einführung vom Eurosystem TARGET2 hat Slowenien auf die Entwicklung eines eigenen Euro-RTGS-Systems verzichtet. Rund 20 slowenische Banken und die slowenische Zentralbank wickeln ihren Zahlungsverkehr in Euro vorübergehend über das deutsche RTGS^{plus} im TARGET-Verbund ab – genauso wie die zyprischen Banken seit Dezember 2006. Ähnlich wie die Bundesbank bietet die italienische Notenbank über ihr RTGS-System BI-REL den Zentralbanken von Polen (seit März 2005) und Estland (seit November 2006) jeweils einen TARGET-Zugang. Zusammen mit den Zentralbanken und den Finanzinstituten von Deutschland, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, Österreich und Zypern wird die slowenische Bankengemeinschaft am 17. November 2007 auf die TARGET2-Plattform migriert. Weitere Ländergruppen sollen nächstes Jahr auf TARGET2 wechseln.

STEP2

Für Zahlungen innerhalb der EU/EWR sind Estland, Lettland, Polen, Slowenien, Ungarn, Zypern und jeweils ein Finanzinstitut aus Bulgarien und Rumänien über das paneuropäische Zahlungssystem für Massenzahlungen STEP2 erreichbar. Das heisst, dass auch die liechtensteinischen euroSIC-Teilnehmerbanken jederzeit Euro-Transaktionen mit den neuen STEP2-Teilnehmern abwickeln können. ■

Susanne Eis, SECB Swiss Euro Clearing Bank GmbH
susanne.eis@secb.ch

TARGET2 – DIE MIGRATION



Quelle: Deutsche Bundesbank

GLOBAL PAYMENTS STRATEGIES 2007

Die jährliche Global-Payments-Strategies-Konferenz des Global Payments Forums fand am 22. und 23. Januar 2007 in Monte Carlo statt. Der rote Faden, der alle Beiträge durchzog, war die Frage: Wie geht die Zahlungsverkehrsindustrie mit dem wachsenden Preis-, Qualitäts- und Innovationsdruck in einem immer stärker regulierten Umfeld um?

Ein wichtiger Aspekt der während der Konferenz immer wieder thematisierten Industrialisierung des Zahlungsverkehrs war die Verarbeitungsbreite und -tiefe der Wertschöpfungskette. Wie weit soll das Dienstleistungsangebot noch selber erbracht werden? Wo kann die Wertschöpfungskette aufgebrochen werden und welche Services können outgesourced werden? Diese Fragen stellten sich den anwesenden Bankenvertretern, wenn von Produktinnovationen im Bereich mobiler Payment Devices und kartenbasierter Zahlungssysteme die Rede war oder von neu im Markt auftretenden Mitbewerbern wie Detailhandelsketten, non-Banks (PayPal) oder Banken aus Schwellenländern. Die Globalisierung macht die Volumen, Stückkosten und Investitionsfinanzierung zu Schlüsselfaktoren und zwingt die Bankenindustrie zur Automatisierung und Konzentration ihres Produktangebots. Heute werden noch immer 2/3 der von Banken angebotenen Produkte von A bis Z selbst hergestellt – in anderen Industrien liegt die vertikale Integration vergleichsweise bei 25%. Der entscheidende Faktor im Zahlungsverkehr sowohl für die Bündelung von Volumen wie auch für die Segmentierung der Wertschöpfungskette ist die Standardisierung der Zahlungsformate und Prozesse. Wie weit fortgeschritten die diesbezüglichen Anstrengungen im Rahmen von SEPA sind, legte Gerard Hartsink, Vorsitzender des European Payments Council, dar. Während er an der termingerechten Einführung des SEPA-Überweisungsverfahrens per 1. Januar 2008 keinen Zweifel aufkommen liess, erwähnte er bei der Umsetzung des SEPA-Lastschriftverfahrens gewisse Schwierigkeiten rechtlicher Natur (siehe Interview auf Seite 4 ff).

Monte Carlo, Austragungsort der diesjährigen Konferenz

Von grossem Interesse waren auch die Beiträge der Vertreter internationaler Firmen, die ihre Probleme, Bedürfnisse und Erwartungen im Bereich Zahlungsverkehr anhand von konkreten Beispielen schilderten. Auch von dieser Seite wurden dringend industrieweite Standards gefordert, damit Synergiepotenziale, die z.B. aus der Konzentration der Liquidität und des Zahlungsverkehrs an einem Firmenstandort realisiert werden können, nicht durch die notgedrungene Verwendung von 35 verschiedenen proprietären Zahlungsformaten in den Standortländern zunichte gemacht werden. ■

Andreas Galle, Swiss Interbank Clearing AG, andreas.galle@sic.ch

GLOBAL PAYMENTS FORUM

Das Forum ist ein Gremium der NACHA (North American Automated Clearing House Association) für die Belange des internationalen Zahlungsverkehrs. Es tagt dreimal jährlich und organisiert die jeweils im Januar in Europa stattfindende Global Payments Strategies Conference. Das Forum fördert innovative Initiativen, neue Konzepte und Projekte, die den effizienten, ökonomischen Austausch und die Verarbeitung von grenzüberschreitenden Zahlungstransaktionen ermöglichen. Weitere Informationen unter www.nacha.org.



LSV⁺/BDD – ERSTE ERFAHRUNGEN AUS DEM BETRIEB

Auf den 1. November 2006 konnte die knapp einjährige Migrationsphase des Lastschriftverfahrens der Schweizer Banken auf die neuen Produkte LSV⁺ und BDD (Business Direct Debit) erfolgreich abgeschlossen werden. Die Credit Suisse zieht Bilanz.

LSV-SPEZIFIKATIONEN: VORAUSSICHTLICHE VERBESSERUNGEN

	T-3	T-2	T-1	T	T+1	T+2
aktuell	Einl.: 10.00/12.00 Ausl.: ca. 17.00			Bezahlung	Bezahlung	Bezahlung
	← Zahlung innert 3-5 Bankwerktagen →					
geplant			Einl.: 15.00/16.00 Ausl.: ca. 17.00	Bezahlung	Bezahlung	(Bezahlung)
			← Zahlung innert 1-2 (resp. 3) Bankwerktagen →			

Einl.: = Einlieferung / Ausl.: = Auslieferung

Quelle: CS

Obwohl sämtliche Zahlungsempfänger seit 2004 mehrfach über das Migrationsvorhaben orientiert wurden, haben bis vier Monate vor Stilllegung der alten LSV-Plattform erst deren 10% den Wechsel auf LSV⁺/BDD vollzogen. Offenbar regelrecht geblendet vom bestehenden Lastschriftverfahren, das seit 1977 längst als eine Art Selbstläufer funktionierte, haben einige Unternehmen der Umstellung zu Beginn keine grosse Beachtung geschenkt.

ORGANISATORISCHE ENGPÄSSE

Erst nach Sichtung der Spezifikationen wurde vielen Unternehmen bewusst, dass Anpassungen der Software- und Businessprozesse notwendig werden. Der Migrationstermin war in einigen Fällen nur noch mit externer Hilfe einzuhalten.

In der Folge konnte ein sehr grosser Teil der Zahlungsempfänger erst im Laufe des Oktobers 2006 auf LSV⁺/BDD umstellen, was zu einer überdurchschnittlichen Auslastung der Beraterteams, wie auch des IT-, Projekt-, Produktmanagements und der Dienstleistungszentren führte.

Für zusätzlichen Aufwand aller beteiligten Stellen sorgte die Einführung von BDD-IDs (ohne Widerspruchsrecht), zumal die Zahlungsempfänger beim Wechsel auf BDD neue Belastungsermächtigungen bei ihren Zahlungspflichtigen einholen mussten. Bei grossen Debitorenstämmen boten die Finanzinstitute den betroffenen Unternehmen Massenmutationen von LSV ohne Widerspruch auf BDD an. »

Trotz intensiver Betreuung konnten einige wenige Teilnehmer – teils durch äussere Einflüsse (Abhängigkeit von Softwareanbieter etc.) bedingt – den Wechsel auf LSV⁺/BDD nicht rechtzeitig vollziehen. Diese mussten sich kurzfristig mittels einer Konvertierungslösung behelfen, um per 1. November 2006 am neuen Verfahren partizipieren zu können.

SPEZIFIKATIONEN VON LSV⁺/BDD

Bereits kurz nach der Einführung der neuen Verfahren wurden die Berater mit den unterschiedlichsten Problemen konfrontiert:

Im LSV⁺/BDD müssen Einzugsaufträge drei Bankwerkstage vor Valuta bis 10 Uhr eingeliefert werden. Aufgrund der zusätzlichen Karenzfrist von zwei Tagen nach Valutadatum können Zahlungen bis zu fünf Bankwerkstage nach Einlieferung erfolgen. Für viele Kunden ist diese Fristenverlängerung

«Die Karenzfrist sollte auf einen Tag nach Valuta reduziert werden.»

suboptimal und bedeutet eine Verschlechterung gegenüber dem herkömmlichen LSV, in welchem die Einlieferung bis 14 Uhr am Tag vor Valuta möglich war. Von dieser Änderung sind diverse Geschäftsvorfälle betroffen, für welche die aktuelle Regelung problematisch ist:

- Kauf von Wertschriften und Anlageinstrumenten, welche eine Valuta vorgeben, die beim Einzug via LSV⁺/BDD nicht eingehalten werden kann.
- Geschäfte «Ware-gegen-Geld», bei welchen sich die Frist zwischen Bestellung und Auslieferung verlängert (insbesondere BDD).
- Grösseres Kreditrisiko bei Geschäften mit hohem Betragsvolumen (z.B. Erdöllieferanten), da bei hoher Lieferkadenz bereits neue Forderungen entstehen, bevor erfolgte Lieferungen beglichen sind.

Diese Kundenanliegen (vom KMU bis zum multinationalen Konzern) haben die Credit Suisse veranlasst, auf Interbankenebene Produktverbesserungen anzuregen. Da die meisten Finanzinstitute ähnliche Erfahrungen machen mussten, hat eine Interbanken-Taskforce mit Vertretern der CS, RBA, SVRB, UBS, ZKB und TKB in enger Zusammenarbeit mit Swiss Interbank Clearing folgende optimierte Produktmerkmale erarbeitet:

- Verkürzung der Einlieferfrist für Einzugsaufträge auf einen Bankwerktag vor Valuta (analog ursprünglichem LSV) und allfällige Verschiebung der Cut-off-Zeit von 10 auf 15 Uhr für den Zahlungsempfänger, was sogar eine Verbesserung gegenüber dem herkömmlichen LSV bedeutet.
- Die Karenzfrist, welche eine rein reglementarische Frist darstellt, sollte auf einen Tag nach Valuta reduziert werden, damit den Finanzinstituten bei Bedarf genügend Zeit für Interventionen bleibt.

Wie weiter?

Wir bei der Credit Suisse sehen eine mögliche Verschmelzung der Dienstleistungen «Lastschriftverfahren» und «EBPP» (Electronic Bill Presentment and Payment). In diesem Zusammenhang wäre die elektronische Belastungsermächtigung (z.B. im Online-Banking) ein interessantes Add-on-Feature; demnächst sicherlich ein Thema für innovative zahlungspflichtige Finanzinstitute!

Telekurs PayNet implementiert gegenwärtig eine neue Schnittstelle zu den Finanzinstituten, welche künftig den Zahlungspflichtigen die Funktion der «automatischen Dauerfreigabe» anbietet. Dadurch erhält der Zahlungspflichtige die Möglichkeit, jeweils die Rechnungen ausgewählter EBPP-Rechnungssteller bis zu einem selbst bestimmten Betrag automatisch freizugeben: also eine Art Lastschriftverfahren mit Bezahlung auf ESR-Basis. Die Credit Suisse plant die Einführung der automatischen Dauerfreigabe per Ende 2007. ■

Philipp Buck
Product Manager, Credit Suisse
philipp.buck@credit-suisse.com

Dieter Bolliger
Product Manager, Credit Suisse
dieter.bolliger@credit-suisse.com

Dienstleistungen rund ums Lastschriftverfahren gehen an PayNet

Die Swiss Interbank Clearing AG hat den Geschäftsbereich LSV per 1. Januar 2007 an die Telekurs PayNet AG übertragen. Durch das Zusammenlegen der auf dem Gebiet des elektronischen Bezahlers verwandten Geschäftsfelder LSV und EBPP der beiden Schwestergesellschaften sollen Synergien in der Produktgestaltung ermöglicht werden.

LSV+/BDD – KURZPORTRÄT

Beide Verfahren eignen sich für Unternehmen, welche wiederkehrende Beträge in Schweizer Franken oder Euro einziehen und ihren Kunden eine komfortable Zahlungsmethode anbieten möchten. LSV+ und BDD unterscheiden sich insofern, als dass LSV+ für Einzüge

mit Widerspruchsrecht und BDD für Einzüge im Firmenkundengeschäft ausschliesslich ohne Widerspruchsrecht konzipiert wurden. Analog dem herkömmlichen LSV gilt weiterhin die Belastungsermächtigung als vertragliche Grundlage zwischen Zahlungsempfänger und Zahlungspflichtigen. Mehr Informationen auf www.lsv.ch.

FORMULAR-CENTER
» [LSV+](#) (16)
» [BDD](#) (8)
[Erweiterte Suche](#)

LSV+ BDD – EFFIZIENTE ABWICKLUNG VON LASTSCHRIFTEN

LSV+ und BDD sind Schweizer Verfahren zur Abwicklung von inländischen und grenzüberschreitenden Lastschriften in den Währungen Franken und Euro.

Verfahren mit Widerspruch
LSV+ eignet sich für Unternehmen als Zahlungsempfänger, die Lastschriften im Firmen- oder Privatkundengeschäft einsetzen wollen >>

Verfahren ohne Widerspruch
BDD eignet sich für Unternehmen als Zahlungsempfänger, die grössere Beträge im Firmenkundengeschäft einziehen wollen >>

Datenübermittlung
payCOM^{web} – die internet-basierte Lösung für die Übermittlung von Zahlungen im DTA-Format und von Lastschriften >>

Überweisungen
Banken ohne eigenes E-Banking können über payROUTE Zahlungen ihrer Kunden im DTA-Format einliefern lassen >>

AKTUELLES

13.02.2007
Januar-Statistiken für LSV+/BDD und payROUTE [mehr](#)

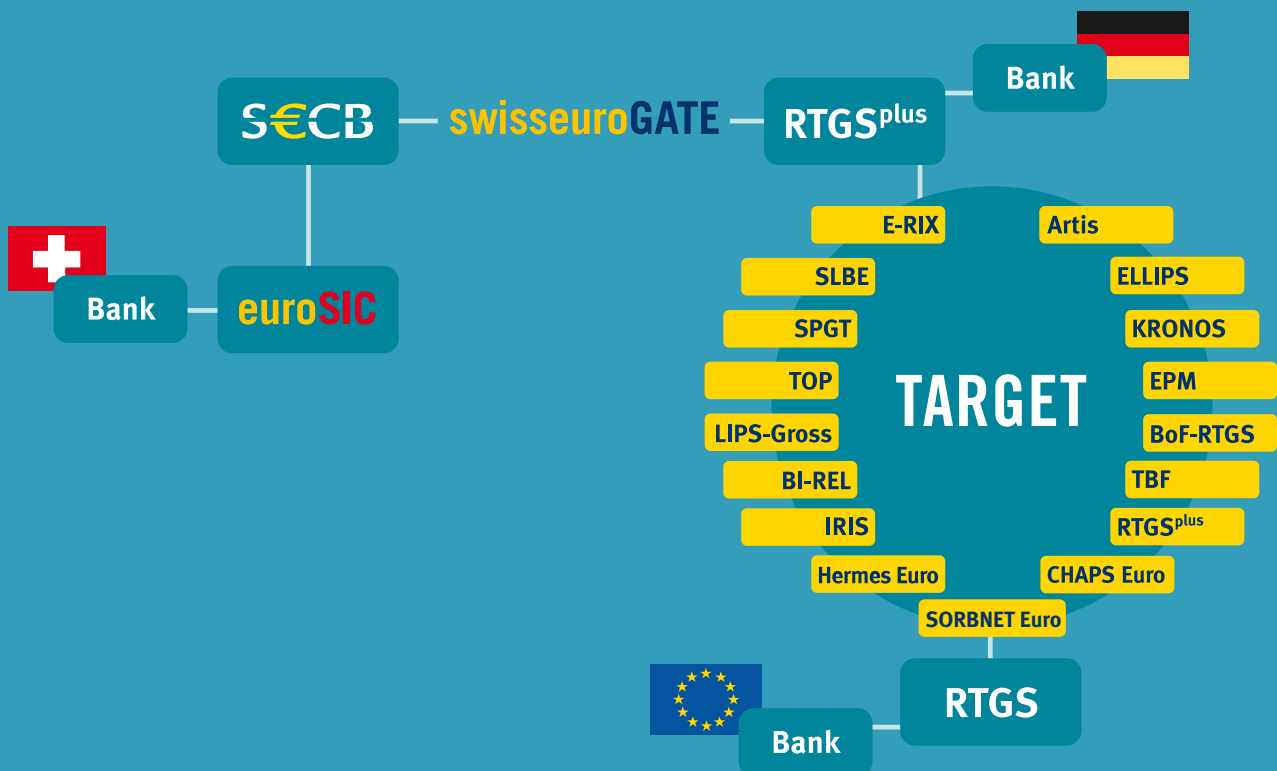
09.02.2007
payCOM^{web}: neue Version "Zertifizierungsrichtlinien" [mehr](#)

12.01.2007
payROUTE-Transaktionsrekord im Dezember 2006 [mehr](#)

Copyright Telekus Group. Alle Rechte vorbehalten.
Bitte lesen Sie die [Nutzungsbedingungen](#).
© 2007 PayNet (Schweiz) AG
PayNet (Schweiz) AG, Hardturmstrasse 201, Postfach, CH-8021 Zürich
[Online-Formular](#)

www.lsv.ch, die neue Webseite rund ums Lastschriftverfahren.

ERWEITERTER CROSSBORDER-GUIDE: Für die euroSIC-Teilnehmer, die swisseuroGATE für ihre grenzüberschreitenden Euro-Zahlungen nutzen, wurde die Wissensdatenbank auf www.crossborderguide.com neu strukturiert.



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Swiss Interbank Clearing AG, Hardturmstrasse 201,
CH-8021 Zürich

BESTELLUNGEN/FEEDBACK

ClearIT@sic.ch

AUSGABE

Nr. 31 – März 2007

Erscheint regelmässig, auch online unter www.ClearIT.ch.
Auflage Deutsch (1300 Exemplare) und Französisch (400 Exemplare) sowie Englisch (nur elektronisch auf www.ClearIT.ch)

FACHBEIRAT

André Bamat, Swiss Interbank Clearing AG, Christian Bieri, RBA, Armin Brun, PostFinance, Boris Brunner, UBS AG, Susanne Eis, SECB, Robert Fluri, SNB, Andreas Galle, Swiss Interbank Clearing AG, André Gsponer (Leiter), Enterprise Services AG, Gabriel Juri, Swiss Interbank Clearing AG, Peter Kunz, Credit Suisse, Ueli Strüby, BCV

REDAKTION

André Gsponer, Enterprise Services AG, Andreas Galle, Gabriel Juri (Leiter) und Christian Schwinghammer, Swiss Interbank Clearing AG

ÜBERSETZUNG

Französisch: Word + Image, Englisch: HTS

GESTALTUNG

Felber, Kristofori Group, Werbeagentur

DRUCK

Binkert Druck AG, Laufenburg

KONTAKTE

Product Management Swiss Interbank Clearing AG
Tel. +41 44 279 47 47,
Customer Service Swiss Euro Clearing Bank GmbH
Tel. +49 69 97 98 98 35

Weitere Informationen zu den Schweizer Zahlungsverkehrssystemen finden Sie im Internet unter www.sic.ch.